

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

herausgegeben von
ROBERT DAMME und HANS TAUBKEN

Band 39
1999



ASCENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit des Instituts für Deutsche Philologie I, Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur, der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Anschrift der Redaktion:
Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens
Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Verlag: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster.

© 1999 by Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens
Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Buchbinderei: Druckhaus Aschendorff, Münster, 1999

ISSN 0078-0545

Niederdeutsche Wörter

Festgabe für Gunter Müller
zum 60. Geburtstag
am 25. November 1999

herausgegeben von
Robert Damme und Hans Taubken

Inhalt des 39. Bandes (1999)

Jan Goossens: Zum Geleit	7
Amand Berteloot: Die mittelniederländischen Bezeichnungen für den Müller	9
Jan Goossens: Motivierung bei Familiennamen (deren <i>Müller</i> einer ist)	21
Hans Taubken: <i>Große Hüttmann, Kleine Wienker, Lütke Schelhove.</i> Zur Verbreitung eines Namentypus	35
Ludger Kremer: <i>Arend-Jan und Everdina, Swenna und Zwier.</i> Die Grafschaft Bentheim als Vornamenlandschaft	67
Leopold Schütte: Erscheinungsformen silbenübergreifenden Lautwandels bei westniederdeutschen Ortsnamen – aus der Sicht des Archivars	83
Elmar Neuß: Walhorn	109
Rudolf A. Ebeling: Frisismen und Anverwandtes in der Toponymie des ostfriesischen Harlingerlandes. Beobachtungen eines Radfahrers	121
Elisabeth Piirainen: <i>Karmis Wäide und Botterhööksken –</i> Mikrotoponymie und Phraseologie aus kultursemiotischer Perspektive	127
Willy Sanders: Zur altniederdeutschen Lexikologie: <i>aranfimba</i> und Verwandtes	151
Burkhard Taeger: Über Möglichkeiten und Grenzen konjekturaler Textkritik zum 'Heliand' aus der Arbeit an seinem Wörterbuch	157
Norbert Nagel: Zur Überlieferung volkssprachiger Bürgertestamente des 14. Jahrhunderts aus dem Norden des deutschen Sprachraums unter besonderer Berücksichtigung der Stadt Lübeck	179

Christian Fischer: „... <i>alzo wunderlych gheschreuen</i> ...“. Ein hochdeutsch-niederdeutscher Briefwechsel aus dem 15. Jahrhundert ...	229
Robert Peters: „... <i>damit die stede niet in vergetung quame</i> .“ Zur kleverländisch-hochdeutschen Sprachmischung im <i>Manuale actorum</i> des Priors Johannes Spick aus Marienfrede (1598-1608)	239
Heinz Eickmans: Niederrheinisch und Hochdeutsch: Zur Sprache der klevischen Chronik des Johannes Turck	265
Robert Dammé – Tatjana Hoffmann: Fischnamen im ‚Stralsunder Vokabular‘	275
Ulrich Scheuermann: <i>Der Often</i>	315
Jürgen Macha: „... <i>ein, wenn gleich dunkles Gefühl von dem gesetzmäßigen Verhalten der Laute</i> ...“. Rheinische und westfälische Hyperkorrekturen ..	355
Hermann Niebaum: Zur Sprachenverwendung der niederländischen reformierten Gemeinde in St. Petersburg	363
Jan Wirrer: <i>Truubel, Kreek und Mailboxen, gluiken, moven und separeten</i> . Lexikalische Kontaktsprachenphänomene im American Low German	379
Ruth Schmidt-Wiegand: Autorenbild und Titelmetapher in niederdeutschen Handschriften des Sachsenspiegels	393
Friedel Roolfs: Das <i>Reykjahlábók</i> und die <i>Historie van Sint Anna</i> . Überlegungen zu einer frühneuisländischen Annenlegende und ihren möglichen Vorlagen	411
Irmgard Simon: Über einige Sprichwortsammlungen des 15. und 16. Jahrhunderts	429
Volker Honemann: <i>Engelhusiana</i> . Eine Miscelle	453
Hubertus Menke: „... <i>dem hordt dith boek tho</i> “. Zur Neubearbeitung des BORCHLING-CLAUSSEN, mit 6 Neufunden	455
Hans Taubken: Veröffentlichungen von Gunter Müller	471

Rudolf A. E b e l i n g, Groningen

Frisismen und Anverwandtes in der Toponymie des ostfriesischen Harlingerlandes. Beobachtungen eines Radfahrers

Als gebürtiger Ostfrieser verbringe ich einen Teil meiner Sommerferien gern in der alten Heimat. Umstände halber war es in den vergangenen Jahren vor allem die Gegend um Esens, wo ich mich aufhielt; das ist, am nördlichen Küstensaum der ostfriesischen Halbinsel, etwa die Mitte der historischen Region Harlingerland (terra Harlingie). In diesem Teil Ostfrieslands hat das Niederdeutsche die letzten Reste des Friesischen als Volkssprache wohl um 1800 verdrängt (FOERSTE 1938, S. 9; KROGMANN 1956, S. 99). Wer hier gegenwärtig mit dem Rad unterwegs ist, kann aber quasi vom Sattel aus durchaus noch Reste dieses Friesischen (und Anverwandtes) wahrnehmen, nämlich als oder in Namen auf Orts- und Straßenschildern sowie an den Giebeln oder neben den Zufahrten mancher Höfe. Zwar ist die offizielle sprachliche Form der meisten harlingerländischen Siedlungs- und Straßennamen heutzutage niederdeutsch (nd. = ostfriesisch = ofr.), hochdeutsch (hd.) oder hybrid, doch sind auch Namen und Namentile anderer Provenienz vorhanden, Elemente, die weiter landeinwärts nicht angetroffen werden und die somit ehemalige Sprachzustände belegen. Ich freue mich, dem Jubilar hier eine kleine Sammlung solcher Belege aus den Bereichen Wortschatz, Laut- und Formenlehre anbieten zu können. Ein vollständiges Bild sollte nicht erwartet werden; es sind eben zufällige Beobachtungen eines Radfahrers.

Der Name des zentralen Ortes, *Esens*, darf in diesem Zusammenhang als erster genannt werden. Mit den sich unmittelbar östlich an das Stadtgebiet anschließenden Hof- und Siedlungsnamen *Margens*, *Gabens*, *Twietens*, *Bassens*, *Kippens*, *Abens* und *Pockens* bildet *Esens* den Westteil eines frequent besetzten *-ens*-Namengebietes im Nordosten der Halbinsel und rund um den Jadebusen (vgl. LOHSE 1939: Karte 2). Dieses *-ens* ist das Endprodukt einer im Laufe des Hochmittelalters vollzogenen, typisch friesischen (fr.) Palatalisierung des *-g-* vor *-i-* oder *-j-*, hier bei der Siedlungsnamendung *-ingi*, wie beispielsweise in *Godinge* (a. 1158) > *Godense* (a. 1268) > *Gödens* gegenwärtig. Anfängliches *-ingi* ist als Zugehörigkeitssuffix *-ing-* + pluralischer Nominativendung *-i* zu verstehen, was in Kombination mit einem Personennamen ursprünglich 'die Leute des ...' bedeutete. Das Toponym *Abens* ist daher zum Personennamen *Abe/Abo* zu stellen, *Bassens* zu *Basse/Basso*, usw. Selbstverständlich kommen auch Analogiebildungen vor; so ist bei *Twietens* z. B. (ohne frühe Belege) ein Personennamen als Basis unwahrscheinlich. *Esens* selbst hat sich über Formen wie *Ezense* und *Esynge* im 15. Jahrhundert entwickelt aus *Eslinze* und *Eselinge* im 14. Jahrhundert entwickelt. An der Basis stand anfänglich also offensichtlich ein *l*-haltiger Personennamen, möglicherweise eine *Essel*-Variante (zu *athal*).

Von Esens aus führt ein Fahrradweg zum Küstenbadeort Bengersiel durch den sogenannten *Hammer* (offiziell: *Oldendorfer Hammer*). Rechts in diesem Wiesenland liegt der Bauern- und Ferienhof *Hammerhaus*, links in einiger Entfernung die Kleinstsiedlung *Rughamm*. Ein Wasserzug dort heißt *Hammerleide*. Hinsichtlich des verbreiteten Elementes *ham(m)* 'von Gräben umschlossenes Grünland, Marschland' – hier in *Rughamm* mit ofr.-nd. *rüg* 'wild, struppig' als Bestimmungswort – sind die Meinungen geteilt: spezifisch fr. oder „nur“ allgemeiner ein Küstenwort? Im Falle *Hammer* ist die Sachlage hingegen eindeutig, da die Endung *-er* ersichtlich die Fortsetzung des altfriesischen (afr.) pluralischen Flexionsmorphems *-ar* (Nominativ und Akkusativ von Maskulina) darstellt, wir also einer ursprünglichen Mehrzahlform des eben genannten *ham(m)* (n., m.) begegnen (vgl. „un de hammet [heißt] de Snepel“ bzw. „de beyden zylhammer“ a. 1498 im Ostfriesischen Urkundenbuch). In der Tat bezieht sich appellativisches wie propriales *Hammer* immer auf größere Graslandkomplexe, im Falle *Oldendorfer Hammer* auf die Gesamtheit der Weiden und Wiesen der Siedlung Oldendorf. Ähnlich in einiger Entfernung der *Roggensteder Hammer* des Dorfes Roggenstede. *Hammer* ist dabei spezifisch harlingerländisch. Östlich und westlich davon wird das 'gemeine Marsch-, Wiesen- und Weideland eines Dorfes' mit ofr.-nd. *Hammerk*, hd. *Hamrich* bezeichnet, ein Appellativ von eindeutig fr. Provenienz (afr. *hamreke*, *hammerke*, *hemmerke*, ein Kompositum aus *-mark(a)* 'Dorf, Gebiet' und sehr wahrscheinlich obigem *ham(m)* bzw., mit großem Fragezeichen, afr. *hâm/hêm* 'Heim, Dorf' (AHLSSON 1964, S. 24-25; REMMERS 1995, S. 228-229). Zu diesem gesamten Komplex kann man allein schon in der näheren Umgebung östlich von Esens die Toponyme *Barkhammerweg*, *Deichhammer* (Kleinstsiedlung), *Üterhamsschloot* (Gewässer), *Hilmer-Hamm-Weg* und *Meedhammerweg* notieren.

Im Gegensatz zu den oft sehr breiten Marschgürteln anderer Teile der Halbinsel weist das Harlingerland einige relativ küstennahe Geestausläufer und -inseln auf. Die 'vorgeschobenen' Positionen von Esens und Dornum veranschaulichen diesen Sachverhalt am deutlichsten. So ist es kaum verwunderlich, wenn der radelnde Beobachter südwestlich von Esens und nur wenige Minuten vom zuvor beschriebenen Marschgebiet *Hammer* entfernt deutliche Erhebungen im Gelände registriert und dort auf die Siedlungsnamen *Holtgast* und *Utgast* sowie den Hofnamen *Hartsgast* stößt. Ofr.-nd. *gast*, *gaste*, *garst*, selten *gêst* (hier und weiter unten nach TEN DOORNKAAT KOOLMAN: Wörterbuch) bezeichnet das höherliegende, trockene Land, im Gegensatz zu Marsch und feuchter Niederung. Eine *Gaste* ist in Ostfriesland oft ein Ackerkomplex, der andernorts *Esch* genannt wird. Die *-a*- Variante dieses auf die Nordseeküste beschränkten Wortes nun ist insofern als Relikt einzustufen, als sich hier die Qualität des afr. *-â-* aus germ. *-ai-* erhalten hat: *gast(e)* < *gâst* < **gaistu*. In unseren drei *gast*-Toponymen ist *Holt* = 'Wald, Gehölz', *Ut-* = 'aus, außerhalb, äußere' (die Siedlung liegt in der Tat entlang des Geestrand), *Harts-* = Personennamen + Flektionsendung. Einige weitere Beispiele: *Gastenpad* (Roggenstede), *Gasteriege* (Straße zwischen Stedesdorf und Osteraccum entlang eines Terrains *Gaste*; das Grundwort ist ofr.-nd. *rîge* 'Reihe, Zeile', ein häufiges Element in

Straßen- und Siedlungsnamen), ferner *Gastriege* und *Im Gastfeld* (Straßen in Werdum).

Ein anderes Appellativ für Ackerkomplexe auf Geest-, aber auch höherem Marschland tritt in Straßennamen wie *Im Ischen* (Westeraccum), *Utischerweg* (Roggenstede), *Osteries* (Holtgast), *Isweg* (Dunum), *Ischweg* (Stedesdorf) oder *Nordyserweg* (Thunum) zutage. Letztgenannter Weg führt zu einem Terrain oder Hof *Nordys* nördlich von Thunum. Alle Denotate liegen ersichtlich außerhalb der Dorfkerne, d. h. bei den besagten Ackerkomplexen, die hier offenkundig mit *is*, *isch* bezeichnet wurden. Das Archiv des „Niedersächsischen Wörterbuchs“ enthält einer freundlichen Mitteilung des Kollegen Scheuermann zufolge *Ischen* für die harlingerländischen Orte Schweindorf und Westerholt (sowie für das nahegelegene Nesse im Norderland). TEN DOORNKAAT KOOLMAN hingegen hat neben *esk* etc. für ‘Esch’ nur *isk*, *isker*, *isken*. Für das Saterfriesische wird *i(e)sk* genannt. Man vergleiche das praktisch identische neuwestfr. *ies*, das, obgleich sein Zusammenhang mit *es/esch* zu gotisch *atisk* in der Vergangenheit mehrfach in Zweifel gezogen wurde, im rezenten „Woordenboek der Friese Taal“ als etymologisch zu *es/esch* gehörig und als reguläre Fortsetzung von afr. *ees* mit der Bedeutung ‘Esch; Ackerland rund um ein Dorf; oft höheres Terrain, auf dem alle Äcker des Dorfes beieinanderliegen’ beschrieben wird. So auch SCHEUERMANN (1995, S. 117) in einer Auflistung toponymischer Elemente und mit ausdrücklicher Erwähnung der Variante *iß*.

Eine ähnliche Position außerhalb eines Dorfes hatten auch solche Ländereien, deren Bezeichnung oder Name nach HOFMANN (1973) auf afr. *tiocheltiuche* (f.) beruht, ursprünglich wohl mit der Bedeutung ‘Landparzelle bzw. menschliche Arbeitsgemeinschaft’ und lautlich betrachtet ein schönes Beispiel für die typisch fr. ‚Brechung‘ von *-e-* oder *-i-* > *-iu-* vor *ch(t)*. Das Lexem war in allen (ehemals) fr. Sprachgebieten gebräuchlich und drang selbst in einige angrenzende nicht-friesische Regionen wie das Ammerland und Hadeln ein. In Ostfriesland lautet das Wort gegenwärtig durchweg *Tjüch(e)*, und zwar in Namen, nämlich einigen Siedlungsnamen (wie z. B. *Tjüche* bei Marienhaf) und vielen Flur- und Straßennamen. Appellativisch ist es dort wohl schon recht früh außer Gebrauch geraten; TEN DOORNKAAT KOOLMAN etwa führt nur propriale Belege an. Auf eine, areal wohl begrenzte Sonderentwicklung ohne anlautendes *T-*, also *Jüch...*, lenken nun einige harlingerländische Straßennamen die Aufmerksamkeit. So notierte ich am westlichen Rand von Dornum *Am Bensjüch* und *Bensjücherweg* (wohl zum Familiennamen *Ben(t)s*) sowie außerhalb des alten Kerns von Esens im Bereich der ehemaligen Äcker und Weiden der Stadtbürger (Exkursionskarte: 43) die Straßennamen *Oberes Jüchen* und *Jücher Flage*, dazu aus dem Stadtkern dahin führend die *Jücherstraße* und das *Jüchertor*. ‘Oberes’ signalisiert ein singularisches Neutrum **das Jüchen*, nd. **dat Jüchen*. Ist, nachdem die ursprüngliche Wortbedeutung verloren gegangen war, das Anlaut-*t* unseres Begriffes als auslautendes *-t* des nd. Artikels interpretiert worden? Auch der offenbar neutrale Kasus muß ja eine spätere Entwicklung sein, da afr. *tioche*, *tiuche* ziemlich sicher ein Femininum war; jedenfalls spricht kaum etwas für ein Neutrum (HOFMANN 1973, S. 58). Die *t*-lose Form ist übrigens nicht erst in

jüngerer Zeit entstanden. Schon um 1670 heißt eine ca. 7,5 ha große ortsnahe Flur bei Stedesdorf *Juchen* (REINHARDT 1969, S. 231).

Den Hofnamen *Grashaus* an der Straße von Wittmund nach Carolinensiel vergleicht man im ersten Anlauf mit Hofnamen wie *Hammerhaus* (s. oben), *Buschhaus* oder *Tiefhaus* (zu *Tief*, nd. *Deep* 'Wasserlauf') im gleichen Gebiet, d. h. man vermutet in allen drei Fällen individuelle Namengebung und als deren Motiv das Umfeld des jeweiligen Hofes. Erst in einem zweiten Schritt erkennt man aufgrund anderer Hofnamen wie *Altwerdumer Grashaus*, *Nordorfer Grashaus* usw. (jeweils zum Namen eines Dorfes oder Ortsteils) den appellativischen Charakter des Kompositums. Es fehlt allerdings als Stichwort bei TEN DOORNSKAAT KOOLMAN wie auch im „Niedersächsischen Wörterbuch“, so daß ein dritter Schritt erforderlich ist. Es ist der bei AHLSSON (1964, S. 48) zu findende Hinweis, daß mnd. *grashūs* zu den Wörtern gehöre, die im Mittelniederdeutschen nur oder vorwiegend in Ostfriesland und/oder dem (nördlichen) Oldenburg zu belegen sind. Das mnd. Wort – eine afr. Version ist nicht überliefert – trat offenbar zeitlich und räumlich begrenzt auf und ist gegenwärtig als hd. *Grashaus* nur noch in Hofnamen der ofr. Marsch faßbar. Übrigens unterstreicht die strikt solitäre Lage der meisten Höfe noch immer die ursprüngliche Bedeutung des Lexems, nämlich 'Weidehof, Vorwerk'. Einige 'Grashäuser' haben sich in der Tat aus Kloostervorwerken entwickelt. Das Bestimmungswort *Gras-* zielt hier zugleich auf 'Grasland' und 'Graswirtschaft'.

Entlang der parallel zum Seedeich verlaufenden Straße von Bensorsiel nach Neuharlengersiel fällt das Toponym *Seriem* ins Auge, in dem der Radwanderer dasselbe Grundwort wie im Namen der weiter westlich und weiter landeinwärts liegenden Gemeinde *Holtriem* (mit gern frequentiertem *Holtriem*-Wanderweg!) zu erkennen glaubt. Dem ist auch so, wobei es sich um zwei hierorts seltene onymische Belege eines nordseegermanischen 'Rand-Grenze-Küste'-Heteronyms handelt (vgl. LÖFSTEDT 1967, S. 54), altengl. *rima* 'rim, edge, border' (SMITH 1956: s. v.), afr. entsprechend **rime* oder **rima*. Als Toponym ist *Rima* Anfang des 15. Jahrhunderts zweimal in der westlichen ofr. Marsch anzutreffen; unser *Seriem* ist Ende des 15. Jahrhunderts in den Testamenten zweier Häuptlinge des Harlingerlandes als offenbar größeres Gebiet (Landstrich) wie folgt belegt: „eyn ham [s. oben] in deme Seryme“; „eyn ham an den Oesterseryme“; „lant in de Oestzeryme“ (Ostfriesisches Urkundenbuch). So wie *Seriem* entlang der hier seit Jahrhunderten relativ stabilen Küstenlinie östlich von Bensorsiel (Exkursionskarte: 14-15) gelegen ist, markiert *Holtriem* einen Teil des Geestrandes südwestlich von Esens.

Zum Schluß noch ein Wort zu den charakteristischen Siedlungsnamen auf *-siel*, von denen hier bereits mehrere beiläufig genannt wurden. Charakteristisch sind sie nicht nur wegen des wahrscheinlich fr. Ursprungs des Küstenwortes *siel* (vgl. LÖFSTEDT 1966, S. 50), sondern auch wegen der Bedeutung der mit *Siel* bezeichneten Technik für die Beherrschung des Binnenwassers in den niedrig gelegenen Küstenbereichen. In afr. Texten ist *síl* noch ein Wasserlauf, die Bedeutungsverengung zu heutigem ofr.-nd. *síl*, hd. *Siel*, erfolgte erst später. Ein solches Siel ist, am Ende eines aus dem Binnenland kommenden Wasserlaufs, ein Bauwerk im

Deich, „das selbständig [einem Ventil gleich] den ungehinderten Abfluß des Binnenwassers durch den Deich ins Meer ermöglicht, andererseits aber das Eindringen von Seewasser verhindert“ (BECKMANN 1969, S. 263-264). Da Siele notwendigerweise in gewissen Abständen in den Deich eingebaut werden mußten und bei solchen 'Wasserschleusen' in der Regel Siedlungen entstanden, prägen Siedlungsnamen auf -siel den Küstenbereich auch des Harlingerlandes. Nicht nur den eigentlichen Küstensaum übrigens (siehe *Benser-* und *Neuharlingersiel*), sondern auch tiefer landeinwärts liegende Teile der Marsch (siehe etwa *Altharlingersiel* und *Altfunnixsiel*). Letztere -siel-Namen sind sprechende Zeugen früherer Positionen des Seedeiches und erinnern den vorbeiradelnden Zeitgenossen an das große Thema von Landgewinnung und -verlust.

Literatur:

- AHLSSON (1964): Lars-Erik AHLSSON, *Studien zum ostfriesischen Mittelniederdeutsch*, Uppsala 1964.
- BECKMANN (1969): Jürgen BECKMANN, *Der Wortschatz des Deich- und Sielwesens an der ostfriesischen Nordseeküste*, Diss. Mainz 1969.
- DOORNKAAT KOOLMAN, J. TEN, *Wörterbuch der Ostfriesischen Sprache*, 3 Bde., Norden 1879-1884, 2. unveränderter Nachdruck Wiesbaden-Nendeln 1979.
- Exkursionskarte = *Historisch-landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen 1:50000*, Blatt Esens, bearb. v. H. VAN LENGEN, hrg. v. E. KÜHLHORN, Erläuterungsheft, Hildesheim 1978.
- FOERSTE (1938): William FOERSTE, *Der Einfluß des Niederländischen auf den Wortschatz der jüngeren niederdeutschen Mundarten Ostfrieslands*, Hamburg 1938, Nachdruck Leer 1975.
- HOFMANN (1973): Dietrich HOFMANN, *Fries. tiuche, deutsch zeche, griech. *δίκη und Verwandte*, in: *Bydragen wijd oan de neitins fan Mr. M. G. Oosterhout (1920-1970)* (= *Us Wurk* 21-22), Grins [Groningen], 55-80.
- KROGMANN (1956): Willy KROGMANN, *Das Schicksal der ostfriesischen Sprache*, Emdener Jahrbuch 36 (1956) 97-112.
- LÖFSTEDT (1963-1969): Ernst LÖFSTEDT, *Beiträge zur nordseegermanischen und nordseegermanisch-nordischen Lexikographie*, Niederdeutsche Mitteilungen 19/21 (1963/65) 281-345; 22 (1966) 39-64; 23 (1967) 11-61; 25 (1969) 25-45.
- LOHSE (1939): Gerhart LOHSE, *Geschichte der Ortsnamen im östlichen Friesland zwischen Weser und Ems. Ein Beitrag zur historischen Landeskunde der deutschen Nordseeküste*, Oldenburg 1939, 2. erg. Aufl. Wilhelmshaven 1996.
- REINHARDT (1969): Waldemar REINHARDT, *Die Orts- und Flurformen Ostfrieslands in ihrer siedlungsgeschichtlichen Entwicklung*, in: *Ostfriesland im Schutze des Deiches I*, Pewsum 1969, S. 201-375.
- REMMERS (1994-1996): Arend REMMERS, *Zum ostfriesischen Niederdeutsch I-III*, *Nd.Jb.* 117 (1994) 130-168; 118 (1995) 211-244; 119 (1996) 141-177.

SCHEUERMANN (1995): Ulrich SCHEUERMANN, *Flurnamenforschung*, Melle 1995.
SMITH (1956): A. H. SMITH, *English Place-Name Elements I/II*, Cambridge 1956.

